

AFRIKANISTISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

J. LUKAS

1955

A K A D E M I E - V E R L A G · B E R L I N

Zum Festkalender von Benin

HANS MELZIAN †

Die Frage nach dem Festkalender von Benin hat aus mehreren Gründen ein besonderes Interesse. Zunächst handelt es sich um Züge in der Kultur des Volkes, die im Verlaufe seiner Geschichte immer wieder von Europäern als bedeutsam festgestellt worden sind. Feierlichkeiten und Opferzeremonien am Hofe von Benin werden in den Berichten der Reisenden vielfach erwähnt und haben für die europäischen Besucher Benins oft eine große Bedeutung gehabt, da sie ihnen den Besuch des Oba, des Königs von Benin, erschwerten oder unmöglich machten. In einem Falle hat ja das Nichtbeachten des Festkalenders sogar eine ganze Expedition ins Verderben gestürzt, nämlich die von 1897. Die Zeugnisse der Reisenden reichen weit zurück und führen bis in die unmittelbare Gegenwart. Wenn auch der erste Bericht, nämlich der des DUARTE PIRIES vom 20. Oktober 1516, ein zweifelhaftes Zeugnis ist, da es sich hier bei dem Ausdruck „Das große Mysterium“ sowohl um eines der großen Feste des Oba als auch um die beabsichtigte Taufe seines Sohnes handeln kann (siehe MARQUART, *Die Beninsammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden*, Leiden 1913, S. V), so finden wir in dem zweiten bereits einen beachtlichen Hinweis. Es ist dies der Bericht eines gewissen D. R., der von PIETER DE MAREES 1602 in Amsterdam veröffentlicht wurde (MARQUART VIIIff.). Hier heißt es: Den Coninck heeft veel vrouwen / ende doet alle Jaren twee ommeganhnen / soo dat hy hem dan uyt het Hoff begeeft / ende de stadt gaet besoecken / en dan vertoont (zeigt) hy alle zyn macht ende middelen / oock alle frayicheyt (Schmuck) die hy heeft en can by brenghen. Hy wort oock alsdan gheconvoyeert ende geleyt met alle zijne Vrouwen / die over de ses hondert int ghetal mogen zijn / maer en zijn altemael zijn ghetroude Vrouwen niet. Um welches Fest es sich hier handelt, ist freilich unbestimmt; vielleicht ist die *ugi-erh-oba*, das Ahnenfest für den Vater des regierenden Königs gemeint. Einen anderen Hinweis bringt DAPPER in seiner Afrikabeschreibung von 1668, wobei er sich auf das Zeugnis von Samuel Blomert stützt: „De Koning komt maer eenmael's jaers op zekeren ingestelden feestdagh, uit zijn hof voor de gemeente te voorschijn, te paerde, prachtigh mit allerlei Koninglijke cieraedjen uitgestreken, en vergeselschaft mit drie of vier hondert edelluiden, zoo te paerde als to voet, en meenighte (und einer Menge) van speelluiden voor en achter aen, die op allerlei speeltuigh vrolijkheit bedrijven, in dier wijze, gelijk by de voorgaende afbeelding der stadt Benijn vertoont staat. Dan hy rijt niet verre van't hof, maer keert, na weinigh omtrekkens, strax daer weer na toe. Dan doet de Koning eenige tamme luiperden, die hy tot zijn vermaek hout, geketet omvoeren; insgelijx veel dwergen en doven, daer in hy zijn plezier neemt, te voorschijn komen. Op dezen feest-tijdt worden tien, twalef, dertien, en meer slaven, ter eere des Konings, met wurgen of onthoffden ter doot

gebragt; want zy geloven dat deze slaven, na een wijle doot geweest te zijn, in een ander lant komen, en weder her-levendigh worden, en dan beter hebben, en een ieder zijne slaven weder zal krijgen.

Daer is ook een dagh, op den welken de Koning zijnen rijkdom, bestaende in jaspis, kraelwerk (Perlenarbeit) en andere Waren, ten hove voor alle menschen ten tone doet hangen, en vele schenkaedjen (Schenkungen) van slaven, vrouwen en andere dingen, aen de welverdienden wegh geeft: dan vergeeft hy ook veel ampten, die de bestiering der steden en dorpen betreffen.“

In dem ersten Bericht ist es wieder nicht sicher, um welches Fest es sich handelt; vielleicht ist auch hier die *ugi-erh-oba*, das Ahnenfest des Vaters des regierenden Königs, gemeint. Interessant ist der Hinweis auf die zahmen Leoparden im Gefolge des Oba: sie sind die Tiere des Königs, und Leoparden werden zum *igwe*-Fest geopfert. Das zweite Fest, in dem die Ämter vergeben werden, ist, wenn sich der Brauch nicht geändert hat, vielleicht die *ugi-ovi-ozuore*, die erste *ugie* des Festkalenders.

Der nächste Gewährsmann ist VAN NYENDAEL, dessen Bericht von 1701 stammt und von W. BOSMAN 1704 veröffentlicht worden ist: „Het Couraelfeest quam juist voor te vallen, wanneer ik my aen't Hof van deesen Grootvorst ophield; en niet tegenstaende dat'er niet veel seldsaemheids ontrent aen te merken is, so sal ik het doch hier byvoegen, om dat dit de eenigste dag van't jaar is, dat den Koning sig in't openbaer vertoond. Den selven quam, op het alder kostelykste uitgestreeken, tot op het tweede Plein, waer dat, onder een fraei Pavillion, een Zeetel of Rustbank voor hem was geplacet, en waer dat syn Wyven, en een groot gedeelte Officiers, alle van den eersten Rang, en meede op haer Sondags gekleed, sig rondom hen rangeerden, en een weinig daer aen een Ommegang of Processie aenvingen; waer na den Koning sig meede van syn plaets begaf, om onder den blooten Hemel aen de Goden te offeren, en het Couraelfeest als in te wyen, 't geen onder een algemeen en vervaerlyk gejuig van 't Volk geschiede. Wanneer hy hier meede ontrent een quartier uers hat doorgebragt, ging hy weeder op syn plaets sitten, en wagte noch ontrent twee ueren, op dat de overige hunne Devotie meede mogten verrigten, wanneer hy weeder in huis vertrok. Het overige van den dag wierd met groote Gasteryen en Vreugde-maeltyden ten einde gebragt; en den Koning liet aen een ygelyk alderhande kost en Wyn Pardon (pour don) uitdeelen; en van s'gelyken deeden ook al de overige Grooten; so dat men dien dag niet anders, dan Vreugdepleegingen de geheele Stad of Dorp door gewaer kon werden.

Wat dit Couraelfeest nu eigentlyk in heeft (zu bedeuten hat), of wat het seggen wil, heb ik niet konnen ervaren, also my de Negers dies aengaende geen verklaring wilden geeven; mits haer aller antwoord was: Wy weeten het niet.“

Was es mit dem „Korallenfest“ auf sich hat, ist nicht klar. Vielleicht handelt es sich hier ebenfalls um die *ugi-ovi-ozuore*, denn in der Beschreibung, die sich bei DAPPER findet, ist ebenfalls von kraelwerk die Rede, und das Abzeichen des Häuptlings (Titelträgers) ist eine Halskette von roten Korallen.

In einer anderen Mitteilung VAN NYENDAELS glaubt MARQUART das „Jamsfest“ zu sehen, das CYRIL PUNCH bei LING ROTH (*Great Benin*, Halifax 1903, S. 57 und 77) erwähnt. Dieses Fest, von den Bini *ihuā* genannt, ist aber nach meiner Meinung in VAN NYENDAELS Beschreibung nicht mit Sicherheit charakterisiert: „De Grooten

hebben een jaarlykse Offerhande (offrande), die met groote pragt werde gehouden, en seer veel komt te kosten; wan niet alleen datse dan koebeesten, schapen en alderhande vee in een groote meenigte slagten, maer regten een formeel Feest aen, op welke sy eenige dagen an den ander met hare vrienden dapper vroolyk zyn, en vereeringen omdeelen.“

Hier ist zu beachten, daß von Jams gar nicht die Rede ist; es wird sich hier wohl eher um das allgemeine Ahnenfest *eho* handeln.

Die englische Expedition von 1897 soll nach den Angaben des Bini-Mannes EGHAREVBA (*A Short History of Benin*, S. 67) zur Zeit des Fastens *agwe* stattgefunden haben, worauf ich noch einmal zurückkommen werde.

Zum Schlusse möchte ich als einen Bericht aus der unmittelbaren Gegenwart die Beschreibung ECKART v. SYDOWS über seine Teilnahme an dem *igwe*-Opfer erwähnen, von dem noch weiter die Rede sein wird. Diese Zeremonie fand im Sommer 1939 statt und ist von ihm in seinem Buche *Im Reiche gottähnlicher Herrscher*, Braunschweig 1943, auf S. 89ff. beschrieben worden.

Wenn es sich bisher um ein äußeres Interesse handelte, nämlich darum, daß die Feste immer wieder im historischen Material erwähnt werden, so gibt es auch innere Gründe, die der angeschnittenen Frage eine besondere Bedeutung verleihen. Die Abfolge der Feste nimmt (oder nahm) nämlich am Hofe des Königs (Oba) von Benin eine zentrale Stellung ein und beeinflusste vom Hofe aus das Leben des ganzen Landes. Das Studium der Festfolge ist einer der Wege, die zum Verständnis der Religion von Benin führen können, besonders, wenn man ihre staatspolitische Bedeutung untersuchen will. Aber auch andere Gesichtspunkte können sich von hier, gleichsam nebenbei, auftun: so gibt z. B. ein von mir aufgenommenen Text über das *eho*-Fest ein gutes Bild davon, wie sich die Abstufungen der Häuptlingsgrade praktisch auswirken können, oder eine Betrachtung der Einzelzüge eines Festzeremoniells kann zeigen, wie die Bevölkerung einzelner Dörfer zur Ausführung bestimmter Funktionen während eines Festes verpflichtet ist.

Freilich kann ich nur einen Beitrag zum Thema, nicht aber eine erschöpfende Darstellung des Gegenstandes geben, zum Teil aus zeitbedingten Gründen, zum Teil auch, weil das Material nicht ausreichend oder nicht genügend klar ist. Das gilt schon für die Frage nach dem eigentlichen Kalender, d. h. der Reihenfolge und Anzahl der Feste, die auch jetzt noch nicht geklärt ist. Ferner handelt es sich hier um einen sehr verzweigten Komplex von Bräuchen und Handlungen, die bis ins einzelne kennenzulernen ein weit eingehenderes Studium erfordern würde, als es mir möglich war, sind doch selbst die Einzelheiten der Kleidung des Oba und seiner Häuptlinge bei den Festen genau geregelt. Ein weiteres erschwerendes Moment liegt darin, daß einzelne Zeremonien entweder geheim oder nur einem gewissen Teil des königlichen Haushaltes zugänglich sind, und schließlich gehören die zu behandelnden Feiern z. T. bereits der Vergangenheit an. Die meisten Feste sind nämlich vom Vater des jetzt lebenden Oba aufgegeben worden, anscheinend, weil während seiner Regierung einmal der Verdacht gegen ihn laut wurde, daß Menschenopfer stattgefunden hätten.

Die meisten Angaben, auf denen meine Mitteilungen beruhen, gab mir ein ehemaliger Omada (Schwertträger) des verstorbenen Königs, der eine Zeitlang als Nachtwächter von mir beschäftigt wurde. Dazu kommen andere Mitteilungen,

die mir der oben genannte EGHAREVBA machte, sowie solche aus dem Munde des Hauptgewährsmannes für mein Bini-Wörterbuch, H. A. AMADASU.

Bevor ich in die Erörterung der Feste selbst eintrete, scheint es mir praktisch, einige Erläuterungen über den Hof des Königs von Benin zu geben, die das Verständnis des Materials wesentlich erleichtern können. Für diese Erläuterungen habe ich die klaren und genauen Ausführungen heranziehen können, die J. MACRAE SIMPSON im sechsten und siebenten Abschnitt (*Benin City, The inner Organisation of the State*) seines Berichtes über die Verwaltungsorganisation der Edo-sprechenden Bevölkerung von Benin macht, der mir in einem maschinengeschriebenen Exemplar vorliegt, und den auch ECKART V. SYDOW schon in seinem Artikel über *Ancient and Modern Art in Benin City* erwähnt.

Der „Palast“ des Oba (*eguae*) stellt mit dem *erie*, den Frauengemächern, den Kern des königlichen Viertels in Benin dar, des sogenannten *ogbe*. Nördlich des *eguae* lagen die Altäre der königlichen Ahnen in großen umwallten Höfen, sogenannten *uya. uya* wurde von einem meiner Benin-Gewährsleute mit „chamber“ wiedergegeben, von einem anderen mit „quadrangle“. Diese *uya* sind wohl gemeint, wenn BLOMERT in seinem Bericht von einer „gaendery“ oder „galdery“ spricht (MARQUART a. a. O., S. XXIV), und der offizielle Bericht der Strafexpedition beschreibt sie genauer (MARQUART S. XXVII). Die *uya* des ersten Oba, Eweka I., wird auch *ogbe-eweke* genannt, von dem Wort *ogbe* „Haus, in dem ein großer Häuptling begraben ist“.

Um den *eguae* gelagert waren die Wohnungen der sogenannten *eyaevo n-ogbe*, der „Ogbe-Häuptlinge“ (s. u.), sowie der geringeren Hofbeamten; besondere Plätze in der unmittelbaren Nachbarschaft nahmen die Schmiede und Bronzegießer des Hofes ein, seine Holzschnitzer, Tanz- und Priestergruppen, sowie alle Handwerker und Gilden, die mit dem zeremoniellen und wirtschaftlichen Leben des Oba als Staatsoberhaupt verknüpft waren. Alles dies bildet gut die Hälfte der Stadt, nämlich den königlichen Hof „Ogbe“.

Die übrige Stadt wird mit *Ore* oder *Ore noxwa* bezeichnet (*or-edo* ist als „Benin City“ ins Englische übersetzt worden, und dies ist der offizielle englische Name der Stadt). Im *Ore* wohnen die *eyaevo n-ore* (s. u.) und ihr Gefolge, ferner geringere Häuptlingsränge, die Verwandten des Oba in der weiblichen Linie, weitere Handwerkergilden, sowie die Fremden. Früher bildete jede dieser Gruppen ein besonderes Stadtviertel (*iduṣu*), das bei den Zeremonien oder im täglichen Leben des *eguae* auch wohl meist eine besondere Funktion erfüllte. Der Älteste des Stadtviertels hatte einen besonderen Titel, der das Handwerk dieses Viertels ausdrückte.

Die Häuptlingsschaft bestand aus drei großen Gruppen, den sieben Uzama (*uzama n-ihīrō*), sowie den oben genannten *eyaevo n-ore* und *n-ogbe*. Die sieben Uzama stellten die Nachkommen der sieben Sippenhäupter dar, die einst den ersten Oba, Eweka I., von Ife nach Benin begleiteten. Einer der bedeutendsten Vertreter war der *Ezomō*, in der Yoruba-Form des Namens auch *Ojomo* genannt. Die Macht der Uzama war einst bedeutend, sie ist sehr gesunken, seitdem Oba Ewuare die Klasse der *eyaevo n-ore* schuf, um ein Gegengewicht gegen den Einfluß der Uzama zu haben.

Die *eyaevo n-ore* bilden eine Klasse von Feudalherren, die sich in ihrer höheren Schicht aus Kriegshäuptlingen, in ihrer niederen aus Verwandten und Nach-

kommen von Obas zusammensetzen. Der Name *eyaevo*, der dieser sowie der folgenden Gruppe zukommt, bedeutet wörtlich „Teiler des Landes“ und weist auf die Lehen hin, die die *eyaevo n-ore* vom Oba empfangen. Ihr höchster Vertreter war der *Iyase*, in der Yoruba-Form des Namens *Iyafere*; es gibt im ganzen siebenzehn Titel dieser Gruppe.

Die *eyaevo n-ogbe* schließlich sind die Hoftitel; sie waren von bedeutendem Einfluß auf die Staatsgeschäfte dadurch, daß sie ständig das Leben des Oba teilten. Sie hatten keine eigentlichen Lehen, sondern vertraten den Oba in den Orten, die direkt dem König unterstanden. Ihnen fallen die verschiedensten zeremoniellen Pflichten, auch im Rahmen der Festfolge zu. Sie sind in den drei Hofgesellschaften organisiert, nämlich den *iw-eguae*, *iw-ebo* und *ib-iwe*. Jede dieser Hofgesellschaften hat einen bestimmten Teil des Haushalts zu verwalten und bei den Festen zu vertreten: den *iw-eguae* liegt die Sorge für die Wohnung des Königs ob, sie enthält auch alle persönlichen Diener des Oba, und alle *emada* (Pl. von *mada* „Schwertträger“) gehören zu ihr. Die *iw-ebo* kümmern sich um die Kleidung und die Insignien des Königs. Die *ib-iwe* schließlich sorgen für den *erie*, die Frauengemächer des Oba und alle Angelegenheiten, die mit seinen Frauen zusammenhängen. Von Interesse ist, daß der Name *iw-ebo* das Wort *ebo* „Europäer“ enthält; vielleicht deutet dies darauf hin, daß diese Gesellschaft ursprünglich mit dem Empfange der Europäer, die Benin besuchten, betraut war. In ihrer Mitte wird auch eine Geheimsprache gesprochen, die viele portugiesische Elemente enthalten soll — es ist mir aber trotz einer Anfrage beim Oba nicht möglich gewesen, etwas davon aufzunehmen, da die Mitglieder zu des Königs offener Befriedigung allerlei Ausreden vorbrachten.

Jede dieser Gesellschaften hat nun verschiedene Altersklassen, deren unterste die *ibieruya* sind (in *ib-iwe* die *iruerie*), und eine eigene Titelhierarchie. Jede Gesellschaft zerfällt in verschiedene Untergesellschaften, denen gewisse geringere Titel zustehen. Diese Untergesellschaften haben ihrerseits wieder Gruppen von Leuten angegliedert, die eine bestimmte Funktion ausüben; so haben z. B. die *iw-ebo* eine Untergesellschaft der Hornbläser, und die Bläser eines bestimmten kleinen Hornes bilden wieder eine Untergruppe der Hornbläser. Alle Söhne von Titelträgern sind durch ihre Geburt Mitglieder einer der Hofgesellschaften. Auf dem Wege der Altersklasse können sie allmählich unter Zahlung bestimmter Gebühren zum *uko*, zum Königsboten, emporrücken und später zum Inhaber eines Titels aufsteigen. Ein kürzerer Weg dazu ist, persönlicher Page des Oba, d. h. *mada*, Träger seines Staatsschwertes *ada* zu werden. Leute aus dem gemeinen Volk können nur über eine der Untergruppen in die Hofgesellschaft Eintritt finden. Der Leiter des *iweguae* ist der Häuptling Esere und Häuptling Obazenu, der oberste der *iw-ebo* ist Häuptling Unwaguz, die *ib-iwe* werden von den Häuptlingen Inz und Osodé geführt. Die *eyaevo n-ogbe* umfassen 31 Titel.

Dann noch ein Wort zur Begrenzung des Begriffes „Fest“. Ich meine damit die Zeremonien am Hofe des Oba, die mit dem Worte *ugie* bezeichnet werden; *ugie* bedeutet zunächst „Gelegenheit, nächstes Mal“, dann „Zeremonie, Fest“. Dies Wort wird nicht nur für die Feste des Oba verwendet, sondern auch für die besonderer Kulte, wie z. B. der des *Oxwawe*, *Ake* u. a., die ich aber hier nicht behandeln will. Hier will ich also nur auf die Feste des Oba und die der Gesamt-

bevölkerung von Benin eingehen, die in ihrer Verflechtung den eigentlichen Festkalender von Benin bilden. Die verschiedenen *ugie* werden durch Zusätze im Genitivverhältnis unterschieden, z. B. *ugi-erh-oba* „*ugie* des Vaters (*erha*) des Oba“.

Nach den Angaben der oben genannten Gewährsleute ist die Anordnung der Feste in Benin etwa die folgende:

1. *ugi-ovi-ozuore*.
2. *f-ixurhe*.
3. *ama*.
4. *azama*.
5. *ami-orɔ*.
6. erster Zyklus von Opferfeiern für die königlichen Ahnen, genannt *ugi-orɔ*, in chronologischer Reihenfolge, beginnend mit der Feier für Eweka I. und endend mit der für den Vater des regierenden Oba; zwischen je zwei dieser Opferfeiern liegen vier oder fünf Tage. Der Zyklus soll etwa drei Monate dauern; wenn es länger wird, vereinigt man die Feiern für mehrere Könige.
7. *ehɔ* (9 Tage).
8. zweiter Zyklus von Opferfeiern für die königlichen Ahnen, genannt *ug-igū*. Dieser soll 4 Monate dauern und in der gleichen Reihenfolge verlaufen, „alle fünf Tage ein Oba“.
9. *orhu*.
10. *emobo* (einige Tage nach *orhu*).
11. *igw-oba* (*igwe*; eine Woche nach *emobo*).
12. *isiokuo* (einen Monat nach *igwe*; dauert zwei Tage).
13. *agwe* (vierzehn Tage nach *isiokuo*; dauert sieben Tage).
14. *agw-ɔyene* (drei Monate nach *agwe*; dauert sieben Tage).

Wenige Tage nach *agw-ɔyene* beginnt der Jahreslauf von neuem. Von diesen Festen liegen über einige genauere Mitteilungen vor, während mir von anderen kaum mehr als der Name bekannt geworden ist.

Zunächst möchte ich den Kern der Festfolge besprechen, d. h. die Ahnenfeiern. Das Vorhandensein zweier Zyklen ist mir nur von dem oben genannten Schwertträger bezeugt, nach einem anderen jungen Binimann namens Obayuwana, der aber wohl nicht *ɔmada* war, also in diesen Dingen nicht so gut bewandert sein dürfte, soll *ug-igū* dasselbe wie *ugi-orɔ* sein, womit also die Existenz zweier Zyklen zweifelhaft wäre. Ich bin aber doch mehr geneigt, der ersten Angabe Glauben zu schenken, da sich der erste Gewährsmann in einem Text über die *ugie* deutlich dahin aussprach. Die beiden Zyklen unterscheiden sich, wie es scheint, nicht sehr voneinander: die *ugi-orɔ* ist gekennzeichnet durch das Auftreten einer Vogelfigur, des sogenannten *ahiaṽ-orɔ*, die bei den stattfindenden Tänzen die Häuptlinge in der Hand halten, und der sie dabei auf den Schnabel schlagen. Bei der *ug-igū* spielt eine wichtige Rolle das Spiel der Häuptlinge mit dem *ebē*, dem Zierschwert, vor dem Oba, das vielleicht einen Akt der Huldigung darstellt.

Der erste Zyklus wird eingeleitet mit der Zeremonie des *ami-orɔ* mit den eben erwähnten Tänzen. Der von mir aufgenommene Text sagt darüber folgendes: „Als König Ewuare umherwanderte, hörte er einen Vogel *oya* rufen, er nahm seinen Zauber, spie darauf (zur Bekräftigung des zu Sagenden) für ihn (den Vogel), da

blieb sein Fuß am Baume haften, und er konnte nicht mehr fortfliegen. Ewuare sagte, man solle den Baum abhauen und mitbringen, man brachte ihn, und er nahm ihn mit nach Hause. Er gab ihn den Bronzeschmieden als Modell, und sie bildeten ihn in vielfacher Ausführung ab. Man verteilte ihn an die Häuptlinge und sagte, sie sollten ihn beim Tanzen verwenden, am Tage, wenn man ihn beginne zu tanzen. Dann baut man vor dem *eguae* eine Hütte aus Scharlachtuch, und dort tanzt man *ami-orɔ*. Die Häuptlinge bringen den *orɔ*-Vogel, die Ogbelaka-Leute bringen die Trommel *enwini*, die *egi-egbe* bringen Rasseln zum Tanzen. Wenn man dort hinkommt, schlägt man dem Vogel auf den Schnabel. Die Iloi (Frauen des Königs) folgen hinter dem Oba beim Tanz des *ami-orɔ*. Wenn man diesen Tag gefeiert hat, geht der Oba nicht mehr hin, aber die Häuptlinge und die Ihogbe und die Imokpá und die Iloi gehen hin.“

Erläuterungen: Oba Ewuare lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Während seiner Regierungszeit soll nach einheimischer Tradition, wie EGHAREVBA a. a. O. S. 25 berichtet, der erste Europäer mit Benin in Verbindung getreten sein (ORUY DE SEQUEIRA oder RUY DE PINA im Jahre 1472). Der *ahiaṽ-orɔ* ist der Vogel des Gottes (oder besser Heros) Oxwaha, der ursprünglich ein Diener des Ewuare war und sich in einen Fluß verwandelt haben soll. Sein Ruf *oya* warnt den Hörer vor Unglück, ruft er aber *oligwegwe*, so ist es ein gutes Vorzeichen. Der Sinn der Zeremonie ist offenbar: der Vogel hat durch seinen warnenden Ruf den Oba von seinem Zuge abhalten wollen, dies ist eine Beleidigung des Königs, die er durch seinen Zauber unmittelbar rächte. Die Erinnerung an diesen mythischen Vorfall, die in der Zeremonie zum Ausdruck kommt, weist auf die magische Macht des Oba hin. Niemand soll sich ihm widersetzen.

Die *egi-egbe* (englisch „body-titles“) sind eine Gruppe von Höflingen, die mit dem Kult des Schutzgeistes (*ehi*) des Oba, seiner Hand (*obo*), seiner Augen (*aro*), seines Verstandes (*enwae*) usw. verknüpft sind. Zum *ehi* Oba wird ein Mann ausgewählt, dem vom Orakel ein langes Leben vorausgesagt worden ist. Er soll, wie es scheint, dadurch, daß er mit dem Schutzgeist des Oba gleichgesetzt wird, dem König ein langes Leben sichern. Er, wie auch die anderen Häuptlinge dieser Gruppe, mußte früher beim Tode des Oba sterben. Er hatte große Privilegien am Hofe. Nach einem Gewährsmann war in ihm der Schutzgeist des Königs geradezu verkörpert.

Die Ogbelaka-Leute bewohnen ein besonderes Viertel in Benin; sie haben, wie verschiedene andere Gruppen von Beninleuten, innerhalb und außerhalb der Stadt, besondere zeremonielle Verpflichtungen: sie tanzen bei der Krönung, sie schlagen bei den *ugie* die Trommel *enwini* und führen die Zeremonie *ikiewua* aus, d. h. das Wecken des Königs durch Nachahmen des Hahnenschreis.

Die Imokpá sind eine andere Gruppe, deren Pflicht es ist, bei den Ahnenfeiern (und auch wohl sonst) die Kolanüsse zu tragen. Die Ihogbe gehören zur königlichen Familie, sind aber vielleicht ein entfernter Zweig. Sie sind nach EGHAREVBA „worshippers of the Oba's ancestors and recorders of the departed Obas“ (a. a. O. S. 91). Die genannten Gruppen dürften auch einer der Hofgesellschaften angeschlossen sein; mir ist aber nicht bekannt, welcher von ihnen.

Fünf Tage nach dem *ami-orɔ*, der Eröffnungsfeier, beginnt der eigentliche Zyklus. Wie der Text sagt: „Wenn man *ami-orɔ* tanzt, und fünf Tage sind um, so geht man zu *ogb-eweke* und tanzt dort.“ *ogb-eweke* ist der Name für die *uya* des ersten

Königs der herrschenden Dynastie Ewēka I. EGHAREVBA konnte mir übrigens noch Angaben über die Lage verschiedener *uya* des alten *eguae* machen, wie sie vor 1897 gelegen waren, so lag z. B. die *uya* des Königs Ewuare auf dem jetzigen Wege zur Polizeiuunterkunft zu Benin. Jede *uya* enthielt den Altar und das Grab je eines Oba; in ihr wurde auch die *ugie* für den betreffenden Oba abgehalten. Jetzt sollen nach Egharevba die meisten Königsaltäre in der *uya* des Königs Adolo vereinigt sein, nur Ovōrāv̄e, der Vater des jetzigen Königs, habe noch eine besondere *uya*. Viele der alten Altäre seien auch zerstört. Außerdem ist noch die *uya* des Ozolua vorhanden, nach J. MACRAE SIMPSON „a large wall compound in front of the *eguae oba*, dedicated to the memory of the Oba Ozolua“. Dort wurde der Staatsrat von Benin abgehalten.

Auf die *ugie* des Ewēka folgt die des Ewedo usf., bis am Ende des Zyklus die *ugi-erh-oba* erreicht ist, die Ahnenfeier für den Vater des lebenden Königs. Bei jeder *ugie* werden Opfer dargebracht, die wohl je nach der Bedeutung des Königs wechselten, vielleicht aber auch bei allen *ugie* außer der für den Vater gleich waren. Früher gaben diese Feiern den Hauptanlaß für die Menschenopfer, die Benin seinen finsternen Ruf einbrachten.

Es ist wahrscheinlich, daß jede *ugie* einen besonderen Charakter dadurch erhielt, daß Erinnerungen an Ereignisse aus der Regierungszeit des betreffenden Oba hineinverwoben wurden. Als Beispiel möge die *ugie* des Ewuare dienen, eines der bedeutendsten Könige von Benin. Zu seiner Zeit soll der oben erwähnte Heros Oxwahē gelebt haben, der von Ewuare in den *ērivi*, das Totenreich, geschickt wurde und sich dort die Gunst erbat, selbst ein *ihē* zu werden, d. h. vergottet zu werden. Er verwandelte sich in einen Fluß, nachdem er eine Anzahl Altäre gestiftet hatte, und sein Kult ist unter den Bini ziemlich verbreitet. Er mag als Typ für eine ganze Anzahl von Heroenkulten dienen, deren ursprüngliche Träger der Mythos zumeist in die Zeit des Ewuare verlegt, z. B. des Ake, des Ebomisi, der *Igbayō* u. a. (der *Ovia*-Kult soll aus der Zeit des Esigie stammen). Die Verknüpfung des Oxwahē-Kultes mit der *ugie* des Ewuare möge das folgende Bruchstück aus einem Text über Oxwahē zeigen, den mir H. G. AMADASU diktierte (für das Leben des AMADASU vergleiche D. WESTERMANN, *Afrikaner erzählen ihr Leben*, Essen 1938, S. 189—227): „Wenn man die *ugie* des Ewuare feiert, kommen die Oxwahē-Priester alle nach Benin, sie bringen einen Lederkasten, in dem sie etwas tragen, das sie dem Oba geben. Die Dinge in diesem Kasten sind geheim, man darf es nicht erzählen. Wenn diese *ugie* beendet ist, führen alle Oxwahē-Priester und der Oba eine andere *ugie* aus, das ist die sogenannte *Priester-ugie*, die der Oba und der Oxwahē-Priester in der *uya* des Ozolua feiern; niemand anders geht dorthin. Am nächsten Morgen müssen alle diese Priester nach Ixuē gehen und das *ikpoleki*, das Jahresfest des Oxwahē, beginnen.“ Dieser Text zeigt sehr deutlich, wie auch die Kulte mehr lokaler Art mit dem Ablauf der großen Feiern des Staates verknüpft sind. MACRAE SIMPSON sagt (S. 33): „The whole religious life of the country revolved round him; all cults, no matter how parochial their extent, had him as their chief priest; he wielded a power, that was evident in every phase of native life.“

Die *ugi-erh-oba* ist mir von dem oben erwähnten ehemaligen Schwertträger genauer geschildert worden. Sie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß der König

dabei seine Gemächer verläßt und sich seinem Volke zeigt. Dies geschah äußerst selten, außer bei der Feier für den verstorbenen Vater vielleicht nur noch bei der später zu behandelnden Zeremonie des *isiokuo*, einer Art magisch-militärischer Schaustellung.

Am Vorabend der *ugi-erh-oba* macht der Oba eine Palastbegehung (*ikīehuae*), bei der auch Opfer stattfinden, aber wohl nicht bei den Ahnenaltären. Am Morgen der *ugie* selbst findet dann eine Zeremonie mit dem Namen *ṛhioxwe* statt, über die sich in meinem Material wenig Näheres findet. Es heißt: „*ṛhioxwe* ist dies: Der Oba und die *uk-ebo* (vielleicht die *ukō*, die Königsboten der *iwebo*-Gesellschaft?) und die *irhema* (Bedeutung unklar) gehen zum Haupte der *uya*, gehen und machen *ṛhioxwe*“. „Machen“ ist vielleicht gleich „opfern“; der Etymologie nach kann *ṛhioxwe* heißen „früh-baden“, und „baden“ kann auch bedeuten „mit einem Zauber waschen“. Aber die wirkliche Bedeutung des *ṛhioxwe* ist nicht klar. Der Gewährsmann setzt hinzu, daß die *ibieruya*, die jüngsten Altersklassen der Hofgesellschaften, und die *emada*, die Schwertträger, nicht mitgehen.

Gegen Abend macht eine Gruppe von Mitgliedern der *iw-ebo*-Hofgesellschaft den Oba bereit zur *ugie*. Als an der *ugie* teilnehmende Gruppen wurden mir angegeben die *ikpezikē*, *igbemaba*, *igbuzebu*, *ikpekete* und *ikpakāhē*. Es handelt sich hier um Gruppen von Spielern verschiedener Musikinstrumente: die *ezikē* sind eine Art von Flöten, die aus einer langen, dünnen Kalebasse gemacht werden, nach EGHAREVBA (S. 25) von Ewuare eingeführt; *emaba* ist eine Trommel aus einer Kalebasse mit daran befestigter Rassel; auch ein besonderer Tanz zu dieser Trommel wird erwähnt. *uzebu* ist eine Art Tanz; ob hier ein besonderes Instrument verwendet wird, ist nicht bekannt; den gleichen Namen trägt auch ein Viertel von Benin. Vielleicht ist der Name verknüpft mit dem des Yorubastammes der Ijebu, da ein Bini *z* in Lehnwörtern oft dem *j* des Yoruba entspricht und auch das Nominalpräfix *i-* des Yoruba durch *u-* des Bini wiedergegeben werden kann. Die *ikpekete* sind Trommler, die hinter dem Oba stehen, während er einer *ugie* beiwohnt (*ekete* „Thron“). *akāhē* ist ein Horn aus einem Elefantenzahn, das geblasen wird, wenn der König volle Staatskleidung trägt (vgl. LING ROTH, *Great Benin*, Bild 65).

Ferner nehmen an der Feier teil die Hofgesellschaften *iw-eguae* und *iw-ebo*; von der dritten Gesellschaft, den *ib-iwe*, werden die *eruerie* genannt, d. h. der jüngste Altersgrad der Mitglieder, dann die *ewaese*, die Gehilfen der Priester des Osū, der magischen Kraft. Außer diesen Gruppen wurden mir genannt die *iwuoki*; dies ist eine Gruppe von Leuten, die ebenfalls ein besonderes Viertel in Benin City bewohnen (bewohnt). Sie nähen Lederzeug, wie z. B. lederne Behälter, haben aber noch eine andere Aufgabe: sie bringen bei Mondfinsternissen ein Opfer dar, das dem Mond wieder zur Kraft verhelfen soll, denn Mondfinsternisse hatten eine böse Vorbedeutung. Schließlich erscheinen auch die *urhonisē*, wörtlich „die fünf Tore“, junge Diener am *eguae*, die Wasser tragen, die Frauen des Königs begleiten oder auch für die *ewaese* Dienste leisten.

Der Oba „kommt dann heraus“, d. h. wohl, er verläßt den *eguae*, und die *iwuoki* schießen Gewehre ab. Auf einer Plattform sitzen die *ikpekete*-Trommler sowie die anderen Musikkapellen. Alles setzt sich. Darauf kommt der Häuptling Osodī herunter und gibt den Befehl: *hiē yo* „alles soll sich entfernen“. Auf dies Zeichen

erscheinen die *iloi*, die Frauen des Königs, und begeben sich zur Plattform. Auf ein Zeichen des Osodí kehrt alles wieder zurück auf seinen Platz.

Dann beginnt die eigentliche *ugie*. Man schlägt den *ahiaǎ-ɔɔ*, die oben genannte Vogelfigur. Der Text sagt hier: „An dem Tage ist es, daß man den Vogel schlägt; man schlägt ihn auf den Schnabel, den Schnabel, mit dem er den Oba beleidigte“. Hier besteht eine gewisse Unklarheit. Wird die Vogelfigur nur bei dieser Feier geschlagen oder nur hier und beim *ami-ɔɔ*, oder bei jeder *ugie* dieses Zyklus? Darauf wird das Opfer dargebracht, das aus zwölf Kühen, zwölf Schafböcken und zwölf Ziegen besteht. Die *iloi* machen einen Rundgang um die Opfertiere und nach ihnen der Oba mit dem *egbē*, dem Zierschwert in der Hand. Auf das neue Kommando *hie yo* zieht man sich wieder zurück, und die *iloi* kommen herunter und gehen in den *erie*, die Frauengemächer, zurück, vorn und hinten von *eruerie* geleitet. Die ersten *eruerie* öffnen ihnen das Tor. Dann verläßt auch der Oba den Festplatz.

Im *eguae* angekommen, kauft er alkoholische Getränke (*anyo*) für die Mitglieder der drei Hofgesellschaften, für die *ewaese*, den Häuptling Osodí, den Verwalter der Frauengemächer, sowie den Häuptling Ehōdɔ, der die Opfertiere getötet hat. Die getöteten Tiere werden dann ausgeschlachtet und am nächsten Tage durch die *ib-iwe*-Gesellschaft verteilt. Der Oba kann auch, wenn er will, den Europäern Geschenke von diesem Fleisch machen.

Die *ugi-igū* scheint sich, wie oben angedeutet, nur wenig von den *ugi-ɔɔ* zu unterscheiden. Für sie ist das Spiel mit dem Zierschwert *ebē* charakteristisch. Am Vorabend der ersten *ugie*, der des Ewēka, findet die Palastbegehung *ikiēguae* statt, am nächsten Morgen dann eine geheime Zeremonie *okpetue*, über die nur die *ihogbe* unterrichtet sind. Über das *okpetue* besitze ich einander widersprechende Mitteilungen. Nach der einen soll es sich um eine Geheimzeremonie handeln, die zur Zeit der *ugi-erh-oba* jeden Morgen und Abend im *eguae* abgehalten wird, nach einer anderen Mitteilung findet *okpetue* nach dem Fest *ehɔ* statt, 9 Tage bevor man die *ugi-igū* beginnt. Die Zeremonie wird nach dieser zweiten Mitteilung (von dem erwähnten Schwertträger) auch *ugier-iyɔ* genannt; es heißt, daß dabei „die Straße gesperrt wird“. Es handelt sich also auf jeden Fall um eine geheime Zeremonie; früher wurde jeder unberufene Zuschauer getötet, heute muß er eine schwere Geldstrafe bezahlen. Der Etymologie nach könnte *okpetue* bedeuten „(magisch) waschen und grüßen“.

Am Abend der *ugie* werden vom Häuptling Ehōdɔ (s. oben) etwa zwei Kühe und zwei Ziegen geschlachtet, und zwar anscheinend in einem besonderen Raum, dem *iw-aǎvē* (*aǎvē* „Tier“). Die angegebene Zahl der Opfertiere ist hier wohl deshalb geringer als die oben genannte, weil es sich nicht um eine Feier für den Vater des regierenden Königs handelt. Auf die Opferung folgt das Spiel mit dem *ebē*. Dies Spiel findet zunächst in der Form des *ra erhā* „den Schlagbaum überschreiten“ statt. Es wird in folgender Weise ausgeübt: vor dem sitzenden Oba wird von zwei *ibieruya* eine hölzerne Schranke (*erhā* „Baum, Holz“) gehalten. Auf der anderen Seite dieser Schranke müssen nun die Häuptlinge antreten und zunächst vor jedem der *ibieruya* mit ihrem *ebē* bestimmte Bewegungen ausführen. Diese Bewegungen hat E. v. SYDOW a. a. O. S. 90, folgendermaßen beschrieben: „Sie schwangen das Ebe-Schwert in dieser Abfolge der Bewegungen:

1. Drehende Bewegungen mit der Ebe in der Luft.
2. Fragegeste an den Oba, da dieser als Herr des Erdbodens gilt, und Zielen mit der Ebe auf den Erdboden hin, der Oba gibt ein zustimmendes Zeichen mit der Hand.
3. Einstoßen der Ebe in den Boden.
4. Abschlußspiel wie zu Anfang — diese und die früheren Gesten jeweils viermal wiederholt.“

(So ausgeführt bei der *iguae*-Zeremonie, aber wohl gleich bei anderen *ugie*.) Dann wird ihnen, nach meinem Text, Durchlaß gewährt, und sie beginnen das *ebē*-Spiel vor dem Oba. (Von dieser Bitte um Durchlaß erwähnt E. v. SYDOW nichts.) Wenn einem Häuptling das *ebē* dabei zu Boden fiel, so würde es ihm genommen. Das *ra erhā* wird in den späteren *ugie* des Zyklus nicht wiederholt; das *ebē*-Spiel wird dort nur vor den Königsaltären ausgeführt.

Die Häuptlinge erscheinen bei diesen *ugie* in besonderer Tracht, die auch E. v. SYDOW a. a. O. erwähnt: „Die Häuptlinge waren heute in einer besonderen Gala: ihr Haupt bedeckte ein roter Hut, der nach oben spitz zulief und der auf seiner oberen Hälfte Lappen trug, die zurückfielen; zu dieser Kleidung gehören ein Anhänger an der linken Hüfte und ebenso ein kopfartiger Anhänger aus Gelbguß.“ Der erwähnte Hut ist wahrscheinlich der *oro*, ein Hut, der in der Mitte spitz zuläuft und mit Korallen besetzt ist; er wird nach den Angaben, die ich in meinem Wörterbuch Seite 147 erwähne, vom Oba und Ezɔmɔ getragen, zwei andere Häuptlinge Osuā und Osa sollen an seiner Stelle einen Hut gleicher Art tragen, der aus Fasern der Borassuspalm gewebt ist. Der kopfähnliche Anhänger heißt *uhuv-εxue*: er wird bei Zeremonien um die Hüften getragen (LING ROTH a. a. O., Bild 47, 48, 213—15). Zu dieser besonderen Festkleidung gehört auch das *ikoro*, ein breiter Armring, der einen Teil des Unterarms bedeckt, er wird auch *egū-oba* oder *egū-aba* genannt (LING ROTH, a. a. O., Bild 41—46). Einen Häuptling in *ugie*-Kleidung mit dem Zierschwert *ebē* und einer Medizin-Kalebasse zeigen bei LING ROTH die Bilder 237 und 238. Ob die Tracht bei den Ahnenfeiern und dem bei E. v. SYDOW geschilderten *iguae* identisch ist, weiß ich nicht.

Am Tage nach der *ugie* wird das Opferfleisch an bestimmte Häuptlinge verteilt, und zwar an den Edigi von Use, den Ogie von Ego, die Ihogbe und den (oder die) Aragwa. (Der Aragwa bewohnt ein eigenes Stadtviertel, er zählt die Markttage und beobachtet die Ackerbauperioden; er kennt auch das Datum des letzten Regenfalles in jedem Jahr und bewahrt etwas Wasser vom letzten Regenfall bis zum Beginn der nächsten Regenzeit auf.)

Vor der *ugi-erh-oba* des *ugi-igū*-Zyklus werden wiederholt die Opfertiere von bestimmten *iloi* (die Frauen des Königs haben unter sich eine Hierarchie von Titeln gleich der des *eguae*) gewaschen; am Morgen der Ahnenfeier für den verstorbenen Vater des Königs schmücken sie ferner die Opfertiere mit Tüchern und Perlen. Diese Praxis scheint der *ugi-erh-oba* des *ugi-ɔɔ*-Zyklus zu fehlen.

Zwischen beiden Zyklen liegt nun das allgemeine Ahnenfest des Volkes. Hierüber besitze ich ebenfalls einen Text des erwähnten Schwertträgers: „Der *Iyafere* (*Iyase*) zieht unter Trommelbegleitung zum *eguae* und meldet dem Oba, daß er *ehɔ* veranstalten will (das erwähnte Ahnenfest). Der Oba sendet ihm für das Opfer Kola und Kokosnüsse und eine Ziege. Zu Hause angekommen, opfert er die Ziege

und außerdem eine Kuh. Am nächsten Morgen sendet er dem Oba den Fuß der Kuh, eine Ziege, zwanzig Kolas und zwanzig Kokosnüsse. Die übrigen Häuptlinge hören davon, sie gehen am nächsten Morgen ebenfalls zum *eguae* und melden dem König, daß sie ihr *ehɔ* feiern wollen. Auch bei ihnen wiederholt sich die Gabe des Oba und ihre Gegengabe am nächsten Morgen. Dann kommen die, die zum *ehɔ* nur eine Ziege schlachten (denn nicht jeder Häuptling hat die Erlaubnis, eine Kuh zu schlachten); sie ziehen ohne Trommelbegleitung zum *eguae*. Ihnen gibt der Oba je fünf Kolas, ihre Gegengabe ist ein Ziegenbein und zwanzig Kolas. Dann kommen die anderen Leute, und wer von ihnen Glück hat, erhält eine Kola und eine Kokosnuß. Nach neun Tagen ist das *ehɔ* zu Ende. Vor dem Ende des *ehɔ* ist die Regenzeit in vollem Gange; diesen Regen nennt man ‚den Regen, mit dem die Binis ihre Ziegen waschen‘ (nämlich nach dem Opfern und Braten des Fleisches). Ganz am Schlusse des *ehɔ*-Festes opfern die, die nur Fufu zum Opfer kochen. Der Häuptling, der für seinen verstorbenen Vater eine Kuh schlachtet, tötet für seine verstorbene Mutter eine Ziege, mit Ausnahme einiger bedeutender Häuptlinge, die ebenfalls eine Kuh opfern; wer für den Vater eine Ziege opferte, schlachtet für die Mutter einen Hahn. Nach dem Ende des *ehɔ* verteilt der Oba die oben erwähnten Geschenke seiner Untertanen in folgendem Verhältnis: 16 für die *ihogbe*, 16 für die *aragwa*, 16 für die *imuokpā* (die Kolaträger), 16 für die *iwegwuae*, 16 für die *iw-ebo*, 16 für die *ib-iwe* und 16 für die *ewaese*. Am Verteilungstag beginnt man die *ugie* (offenbar die folgende). Bei der *ugier-iyɔ* wird die Straße gesperrt; das nennt man *okpetus* (s. o.). Neun Tage nachdem diese geendet ist, beginnt man die *ugi-igū*.“

Dieses Fest zeigt gleichzeitig eine enge zeremonielle Verknüpfung zwischen dem *eguae*, den Häuptlingen, und dem Volk, sowie die strenge Rangabstufung, in der diese Verknüpfung vor sich geht.

Diese Verbindung finden wir nun auch an einigen anderen Stellen des Festkalenders, die ich deshalb anschließend besprechen will. Zunächst erscheint sie bei dem Fest *orhu*, das eine Ergänzung zum *ehɔ* darstellt: es handelt sich hier darum, daß den Toten, für die niemand sorgt, d. h. kinderlos Verstorbenen oder solchen, deren Kinder noch zu klein sind, um das Ahnenopfer vornehmen zu können, öffentlich ein Opfer vom Oba dargebracht wird. Dieses Opfer wird von der Königin-Mutter zubereitet, und nach dem Opfer kommt jedermann und ißt davon. Während des *orhu* treten die *igbāniherhā* auf, das ist eine Gruppe von sechs Leuten, die ihre Wangen anscheinend oder wirklich mit einem Stück Holz durchstoßen. Nach einer Mitteilung findet dieses Fest nach dem *ehɔ* statt; nach dem Schwertträger, von dem die meisten Berichte stammen, wird es aber am Ende der *ugi-igū* gefeiert.

Für das ganze Volk wichtig ist auch die Feier des *f-ixurhe*. Dies stellt ein Opfer für die Erde dar (*otɔe*), das anscheinend von den *ibieruya* aller drei Hofgesellschaften dargebracht wird, und zwar in den Regenbecken der Impluvien (*eyodo* oder *ukpatē*) des *eguae*. Man verwendet dazu die Schnecke und die Schildkröte, wahrscheinlich weil sie langsame Tiere sind, denn man will „die Erde kühl machen“, d. h. beruhigen. Ferner gehören zu dem Opfer Kolanüsse und Cocoyams (Taro). Wenn die *ugie* vorbei ist, kann das Volk damit beginnen, neue Farmen zu machen.

Mit der Feldarbeit verbunden ist auch das *agwe*, das Fasten, mit dem anschließenden *ihuā*, dem feierlichen Opfer des neuen Jams. Das *agwe* (Fasten)

wird vom *eguae* und von einigen bedeutenden Häuptlingen außerhalb des *eguae* beobachtet. Die Teilnehmer dürfen sieben Tage lang keinen neuen Jams essen. Am achten Tage endlich ist jedes Trommeln und Schießen verboten, und der Oba bleibt ganz unsichtbar für jedermann. Danach wird das Fest des neuen Jams gefeiert. Vor Beginn des Fastens muß sich jeder Teilnehmer einschließlich des Oba (anscheinend nehmen nur Männer daran teil) ein Abzeichen in Kreuzesform vom Priester des Hochgottes (Osa) beschaffen, das sogenannte *uma n-agwe*. Es wird um den Hals getragen, aber „große“ Häuptlinge binden es mit kleinen Fäden mit feinen Korallen an das weite rockartige Tuch, das sie um die Hüfte schlingen. Beim Fest selbst darf man den neuen Jams nicht berühren; die zum Kochen verwendeten Töpfe und Teller dürfen für andere Zwecke nicht gebraucht werden.

Das Fasten soll auf den Oba Esigie zurückgehen. Das stimmt gut zu den erwähnten Abzeichen in Kreuzesform, denn das Kreuz scheint auch in einem anderen Falle auf Esigie hinzuweisen: eine Gruppe von Männern nämlich, deren Aufgabe es ist, den Oba durch Nachahmung eines Hahnenschreis zu wecken, die Ewua (Leiter: Ohu Oba), ist von Esigie eingesetzt worden, und darum, so heißt es in einer Notiz, die ich mir in Benin machte, tragen sie alle ein Kreuz. Das Kreuz tritt noch einmal in Verbindung mit Osa, dem Hochgott, auf: es findet sich nämlich auf dem *ada*, dem Staatsschwert des Oba, das er mit sich führt, wenn er zur Zeit seiner Krönung den Altar des Osa aufsucht. Der Osakult hat nach der Tradition von Benin ja sicher Verbindung zu den christlichen Einflüssen, die im Benin der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts so wirksam waren, und die besonders mit dem Namen des Oba Esigie verknüpft sind. Als weiterer Hinweis auf diese Zusammenhänge mag noch dienen, daß sich auf dem Altar des Osa in der Akpakpava-Straße, den auch E. v. SYDOW a. a. O. beschreibt, eine Art Rosenkranz fand, über dessen kultische Bedeutung ich allerdings nichts sagen kann. Die Überlieferung (nach EGHAREVBA) sagt sogar, daß die augenblicklichen Priester des Osa in Benin Nachkommen der „black fathers“ seien, denen die portugiesischen Missionare bei ihrem Fortgang von Benin die Kirche übergaben.

Das Fasten vor dem Fest des neuen Jams ist also mit dem Kult des Hochgottes Osa und dieser wiederum mit christlichen Einflüssen verknüpft, die in der Geschichte Benins besonders zur Zeit des Oba Esigie wirksam waren.

Zur Zeit des *agwe* fand übrigens (nach EGHAREVBA, S. 67) die Expedition von PHILIPS statt. Der Oba konnte während des Fastens keinen Fremden empfangen und teilte dies der Expedition mit. Daß ihr Leiter trotzdem ausdrücklich darauf bestand, Benin zu besuchen, brachte dem Unternehmen den Untergang und beschwor in der Folge in Gestalt der Strafexpedition die Katastrophe für Benin herauf.

Nach dem Ende des *agwe* findet das *ihuā* statt, das Opfern mit neuem Jams vor jeder Gottheit. Wie das *ihuā* am *eguae* mit dem des gemeinen Volkes verknüpft ist, kann ich nicht sagen, aber von dem Volksbrauch habe ich eine Beschreibung, die ich hier folgen lassen will: Wenn *agwe* beendet ist, nimmt jeder „Jams mit dem Kopf daran“, einen von jeder verschiedenen Art Jams; dieser wird auf ein Tragbrett gelegt, zusammen mit Keulen einer Antilope (*uzo*), und zum Altar des Vaters gebracht, und dann wird gebetet; darauf wird der Jams geschält, und zwar von jedem Jams ein Streifen, dieser wird mit Öl eingerieben und etwas Fleisch dazu-

gelegt. Ein Teil davon wird dem Geiste des verstorbenen Vaters geopfert (*erha*), ein anderer Teil dem *ogū*, der Gottheit des Eisens und damit der Schmiede, der Jäger und des Krieges. Ein weiterer Teil wird dem Esu dargebracht, der dem Efu der Yoruba entspricht (dem Unruhestifter, der von der Mission dem Teufel gleichgesetzt wird). Der Rest der Schale wird in das Regenbecken (*eyodo* oder *ukpaḗ*) geworfen, für die toten Glieder der Sippe (*egbee*), die nicht begraben worden sind (denn nur die alten Leute wurden begraben). Dann wird der Jams zum Kochen hingeschickt teils als Jamsfufu zum Opfer für die genannten Mächte, teils als gekochter Jams, der mit Öl vermischt wird (*obobo*). Der Letztere wird ebenfalls auf die genannten Altäre gestreut, dazu über die Regenbecken und um das Haus herum; das Letztere geschieht für einige Kräfte, die das Haus nicht betreten, z. B. *erivi*, die bösen Geister, damit sie ihren Teil nehmen und fortgehen. Die unbeerdigten Leute der Sippe bekommen den Teil, der auf das Regenbecken gestreut wird: so bekommen sie zuerst die Schale und dann den *obobo*. Einige Tage darauf, wie es paßt, wird dasselbe wiederholt für den Mutter-Altar (*iyé*), an einem anderen Tage wiederum für *osū*, die Zauberkraft. Auch *oba*, der „Gott der eigenen Hand“ (s. E. v. SYDOW, a. a. O. S. 93ff.), bekommt neue Nahrung an einem besonderen Tage und in der gleichen Weise schließlich auch andere Götter, wenn man sie hat.

Hier kann ich der Beschreibung des Ritus auch einen Text beifügen, der uns einen tieferen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt der Bini gewährt, nämlich ein Gebet, wie es von einem Dorfältesten (*adišwere*) in Anwesenheit der Dorfbewohner gesprochen wird, wenn er den Dorfahnen (*ediš*) neuen Jams geopfert hat. Mein Gewährsmann Obayuwana verschaffte mir den Text von einem Dorfältesten in einiger Entfernung von Benin.

Der Text lautet: „*ediš*, das Jahr ist um, und alle Welt opfert mit frischem Jams, darum haben wir Fufuklöße gekocht und eine Korbflasche Raphiawein gebracht, dazu vier besonders gute Kolas; darum sind wir gekommen, dir zu opfern (auch im Bini Singular!), daß du uns nicht in diesem Jahre, für das wir jetzt opfern, sterben läßt, damit du das Land immer blühender und immer menschenreicher werden läßt. Wenn es bevölkert ist, laß es nicht zerstreut werden (d. h. laß die Einwohner nicht fortgehen, denn das geschähe ja nur in schlechten Zeiten), erhalte uns unsere Kinder und Frauen; wer unter uns Kinder hat, dem laß das Kind nicht sterben. Die noch keine haben, laß sie Kinder bekommen; laß uns nicht ein Jahr sehen, in dem wir kein Opfer mit neuem Jams machen können (d. h. in dem wir so arm werden). Laß den Krieg (hier gleich ‚Unglück‘) der Todesfälle, den Krieg der Krankheit nicht diesen Ort betreten, laß uns nicht des Obas Feinde werden, und laß uns nicht der Europäer Feinde werden. Vertreibe den ‚Krieg der Geister-Unruhe‘ (*okuo isusu* ‚war of spirit trouble‘) aus diesem Ort (d. h. eine Unruhe durch böse Geister, die Zwietracht und innere Kämpfe im Ort hervorruft, ein Synonym dafür ist *igbīn-oguo* ‚Parteienkampf‘). Laß uns nicht am *edubi*-Tag reisen (ein dies nefastus, der Tag nach dem *igwe*-Fest, s. u.), laß uns nicht an einem Tage reisen, wenn *Ogū* hungrig ist (der Gott des Eisens — also an einem Tage, der einen Unfall durch Eisen, durch Buschmesser oder Gewehr mit sich bringen könnte). Laß uns keine Unruhe (‚Krieg‘) durch übermäßiges Opfernüssen an die Welt sehen (*ozena* ‚übermäßiges Opfern auf Anraten von Orakeln‘ — *agbā* ‚Welt, Leute‘, hier in vorsichtiger Redeweise für Hexen gebraucht: sie können den

Menschen ständig beunruhigen, so daß er immer wieder das Orakel befragen und daraufhin Opfer bringen muß — die Hexen verbergen sich unter den betreffenden Altären und fangen den besten Teil des Opfers für sich ab), laß uns nicht die Unruhe durch Gottheiten sehen (*erivi* ‚julus‘), laß unsere Kinder uns vollzählig zur Hand gehen, laß kein Kind vor uns in die Totenwelt (*erivi*) gehen, und laß uns sagen: seit wir dir mit neuem Jams geopfert haben, geht es uns immer besser und besser. Laß die *eree* nicht gegen uns lügen und uns falsch beschuldigen (*eree* bedeutet ‚Fremde, Nichtverwandte‘, hier etwa ‚böse Nachbarn‘), laß uns keine unglücklichen Zufälle finden (auf dem Wege zum Erfolge), leite uns den Weg zum guten Leben (d. h. zum Erfolge). Alles, was wir anfassen, möge uns zum Wohle gedeihen, laß uns keine Hindernisse und (Prozeß-)Gegner finden! *ediš*, ob es eine Hexe (*azē*) oder ein Hexenmeister (*oso*) ist, ob ein Mediziner (*obo* ‚Doctor‘) oder Priester (*ohē*), wenn er sagt, er wolle übel gegen uns handeln, so laß ihn seine Tat bekennen und dann sterben. *ediš*, schütze den Oba, den Herrn unseres Landes, Frauengemächern und Königsaltären (*erie* und *uya*) möge es gut ergehen! So sei es.“ Bemerkenswert ist, daß auch hier wie in jedem Gebet für eine Gemeinschaft der Oba eingeschlossen wird.

Eine Verknüpfung der Feiern des Oba liegt wohl auch bei der *igwe*-Zeremonie vor. Hier findet nämlich das allgemeine *igwe* eine Woche nach dem des Königs statt. Für diese Feier besitzen wir die wertvollen Beobachtungen, die E. v. SYDOW 1939 in Benin machte (a. a. O., S. 89ff.), die ich in ihren Hauptpunkten zusammenfassen will. Zur Ergänzung des dort Mitgeteilten ziehe ich einen eigenen kurzen Text heran, den mir der schon mehrfach erwähnte Schwertträger diktierte.

Auf eine Unklarheit betreffs der Abhaltung des *igwe* sei zunächst hingewiesen: E. v. SYDOW sagt, daß diese Feier (bei ihm *igwi* genannt) grundsätzlich nur alle drei Jahre stattfände und fährt fort: „Es kann in Ausnahmefällen aber auch zu anderen Zeiten angeordnet werden, und zwar dann, wenn ein Panther tot oder lebendig, zum Oba gebracht wird, denn niemand außer dem Oba darf einen Panther opfern“. Nach den Angaben, die man mir machte, konnte man aber vermuten, daß das *igwe* auch ein jährlich stattfindendes Fest sei, zumal das *igwe* des Volkes doch wohl in jedem Jahr, und zwar zwischen September und November, gefeiert wird. Da die Mitteilung v. SYDOWS indessen doch wohl im Zusammenhang mit dem von ihm gesehenen Opfer aufgeschrieben wurde und andererseits mein Text keinen besonderen Hinweis derart enthält, daß es sich um eine Jahresfeier handelt, hat der dreijährige Zyklus mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Das Kapitel, in dem die Beschreibung des *igwe*-Opfers von 1939 enthalten ist, trägt die Überschrift: „Der Oba opfert dem Genius seines Kopfes“ (a. a. O., S. 89), und auf S. 97 wirft der Verfasser die Frage auf: „Vielleicht hängt das Opfer für den eigenen Kopf mit dem Glauben an den überirdischen Doppelgänger zusammen? Die Bedeutung dieses Doppelgängers, der als „ehi“ bezeichnet wird, wurde mir auf folgende Weise klargemacht. ‚Vor der Geburt wählt der Mensch sich seinen Kopf. Es hängt nun von der Wahl ab, ob er einen der Köpfe aussucht, die von Gott früher einmal mit Kreide gekennzeichnet worden waren, oder einen der Köpfe, die von Osa mit Asche, als Zeichen des Mißerfolges, gekennzeichnet wurden. Die Eingeborenen glauben daran, daß ein Mensch nach seinem Tode von Gott die Erlaubnis erhalten kann, sich seinen Kopf zu wählen.‘ — Die Rolle, die

dem ehi zufällt, ist sehr gewichtig. Er ist es, der seinem Doppelgänger auf Erden alles Gute gibt: gute Gesundheit, viele Kinder und Weiber, Schutz vor Feinden in der Ferne und in der Heimat — er ist es auch, der ihn vor Unglück bewahrt. „Falls ich auf Erden verheiratet bin, gilt das auch von meinem ehi — und ebenso umgekehrt.“

Es handelt sich bei dem *igwe* in der Tat um ein Opfer für den eigenen Kopf, und die erwähnte Verbindung des Glaubens an die Bedeutung des eigenen Kopfes mit dem an das *ehi* kann ich aus meinem Material nur bestätigen. So heißt es in einem stehenden Ausdruck: „*ehi* und Kopf handeln immer gemeinsam“, und zur Erläuterung sagte man mir: „*ehi* ist das Leben des Menschen, der Kopf ist dasselbe; der Kopf ist der Hauptteil des Lebens eines Menschen. Er ist der Helfer (assistant) des *ehi*.“

Nach einer anderen Mitteilung ist *ehi* „One's Lord“ und „Representative in Heaven“, also in *ɛrivi*, der Totenwelt. „Er betet in *ɛrivi* für unser langes Leben und dafür, daß wir uns gegen Gott (Osa) nicht vergehen, denn wenn wir das tun, werden wir abberufen, d. h. wir müssen sterben. Wenn jemand ein schlechtes *ehi* hat, wird es ihn dazu treiben, bald zu sterben.“

Aber auch Glück und Unglück kommt vom *ehi*, wie der folgende Ausspruch zeigt, der uns an Solon von Athen erinnert: „Bevor es Abend geworden ist, kann niemand wissen, wer von seinem *ehi* Reichtum (und Glück: *uwa*) gekauft hat“, und man sagt allgemein „es ist *ehi*'s Hand“, wenn einem ein unerwarteter Erfolg zugefallen ist. Auch betet man zum *ehi* um Glück während der nächsten Wiederverkörperung (*ariavehe*).

Der Kopf dagegen ist des Menschen „Schutzgeist auf dieser Welt“ und wurde mir auch als „junior *ehi*“ erklärt. Schließlich wurde mir der Unterschied und die Verbindung beider noch auf folgende Weise nahegebracht: Das *ehi* ist des Menschen „Gott als Vertreter in *ɛrivi*“, der Kopf ist der „Sitz des Geschickes“ (destiny — so übersetzte EGHAREVBA auch das Wort *ehi*), des Menschen „Gott, dem man auf die Welt folgt“, das „Geschick auf dieser Welt“. Jeden Abend, so heißt es, berichtet der Kopf dem *ehi*, und das *ehi* berichtet Gott.

In der Art des Opfers besteht ein Unterschied zwischen den Mitteilungen v. SYDOWS und denen, die man mir gab. Bei ihm heißt es: „Die Opfer, die dem ehi gebracht werden, sind die allbekanntesten: bei vermögenden Leuten Hahn, Ziege, Kuh, bei ärmeren Fufu oder Henne“. Nach den mir gegebenen Erklärungen indessen werden dem *ehi* überhaupt keine blutigen Opfer gebracht, — wahrscheinlich, weil das Wesen, das für die Erhaltung des Lebens sorgt, nicht mit Blut in Berührung kommen soll. Kalk (*orhue*) wird bei einem Opfer an *ehi* auf Stirne, Schläfen und Hinterhauptgrube (*shinaxoi*) gerieben.

Dem Kopf (*uhuvu*) werden blutige Opfer dargebracht; es gibt für diese Art des Opfern sogar ein besonderes Verb, nämlich *gwe*, und von *gwe* ist *igwe* abgeleitet.

Das *igwe* des Oba von 1939 fand in folgender Weise statt: „Der Platz, auf dem sich die Opferszene vor dem „Palast“ im königlichen Anwesen abspielte, hatte eine dreieckige Form. An der Schmalseite saß der König, mit Korallenperlenketten reich geschmückt, auf einer erhöhten Plattform unter dem Blechdach, das auf der Lehmwand des Hofes liegt.“ Hier handelt es sich wohl um die *uya* des Ozolua, die mein Schwertträger-Gewährsmann mir als Schauplatz des *igwe* angab. Der

Bericht fährt fort: „Der Platz war beiderseits in zwei Reihen hintereinander von Häuptlingen aller Grade umsäumt. Hinter ihnen hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt. In etwa zwei Drittel Entfernung vom Oba standen zwei seiner Diener und hielten einen langen waagerechten Balken, der an beiden Enden mit Messing beschlagen, sonst mit Kalk oder Kreide überzogen war. Von der spitz zulaufenden Ecke des Platzes her, die dem Oba gegenüberlag, traten nun Häuptlinge vor, um einen Tanz aufzuführen: vom höchsten Rang bis zum dritten, letzten Rang.“

Es folgt die Beschreibung der Tracht der Häuptlinge, die ich schon oben besprochen habe, und die des *ebē*-Spieles bei der Zeremonie des *raerhā*. Die oben genannten Diener sind die *ibieruya*, die den *erhā* halten.

Dann beginnt die eigentliche Opferzeremonie: „Darauf brachte man eine große Kalebassenschüssel, in die der Oba Kolanüsse hineintat, die er selbst gebrochen hatte, und Palmwein. Der König trank, in fiktiver Weise, aus der großen Schale, die nun im Kreise herumging, damit auch die Häuptlinge knieend aus ihr tranken. Währenddessen beteten sie mit lauter Stimme zu den Vorfahren des Oba und zum Genius im Kopfe des Oba, daß der König ein langes Leben hätte.“

Dann erst fand das eigentliche Opfer statt: Direkt unterhalb des Sitzes des Oba wurden ein Hahn, zwei Ziegen und schließlich der Panther durch einen Schnitt durch die Kehle geschlachtet. Mit ihren Blutstropfen wurde der Oba eingerieben, und zwar an einer Stirn, an seinen Korallenperlen, endlich an seinem Ebe-Schwert. Das Opfermesser hatte eine breite, halbmondförmige Schneide an dünnem, langem Stiel. Die getöteten Opfertiere wurden nach einem bestimmten Gehöft gebracht.

Diese Zeremonie hatte schon etwas Feierliches, Bedeutendes an sich, das in den lauten Gebeten der Häuptlinge in ein starkes, erregendes Tempo überging.“

Die Erklärung, die der Verfasser auf Seite 93 für das *igwe* gibt, nämlich beim Volke, daß es ein Dankopfer sei „für das Entgehen des Blutopfers, das den Ahnen des Oba gebracht wurde, und das jeden Beninenser treffen konnte“, und beim Oba, daß es ein Dank dafür sei, daß er den möglichen Racheakten des Volkes entgangen war, scheint mir zu eng; es wird sich doch darum handeln, daß man dem Kopf als Sitz des Lebens und Vermittler zum *ehi* weitere Stärkung zukommen lassen will. Auch halte ich es für zweifelhaft, daß die frühere Bevölkerung von Benin gegen den Oba Rachegefühle gehabt hat.

Der von mir aufgezeichnete Text bringt noch einige zusätzliche Kenntnis vom Verlauf des *igwe*: die Gruppen, die daran beteiligt sind, sind die *iriaekpē*, die Leute, denen die Sorge um den Leopard (*ekpē*) obliegt. Übrigens ist *ekpē n-owa* „der Leopard des Hauses“ eine Bezeichnung für den Oba. Ferner nimmt die Gruppe der *amufi*, die noch bei der Besprechung des *isiokuo* Erwähnung finden werden, an der Feier teil. Die Opfertiere für das *igwe* werden, wie es heißt, von den Häuptlingen besorgt, denen der Oba wohlgetan hat, dessen *ugie* man feiert; dies sind die *egi-egbe* („body-titles“), sowie die *zema*-Titel, d. h. die Titel, die der regierende Oba verliehen hat. Als Opfertiere werden genannt: eine Kuh, ein Hammel, ein Schaf, ferner der Leopard (nach v. SYDOW war es ein Gepard), sowie der Vogel *oyohō*, das ist der Fischadler (*Vulturine Fish-eagle*). Auch der Vogel *enibokū* (cattle egret) gehört nach einem Gewährsmann zu den Opfertieren. Das Fleisch der Opfertiere wird an Häuptlinge und Königsfrauen verteilt.

Nun fährt der Text weiter fort: „Drei Tage, nachdem der Oba für den Kopf geopfert hat, opfern seine Kinder. Der Oba wählt für sie die Dinge, die sie opfern: ein Schaf, Kokosnüsse und Kola wählt er und schickt sie ihnen. Jedem schickt er eine besondere Ziege; wer eine Schwester hat, opfert dieselbe Ziege auch für sie. Die Ihogbe gehen und vollziehen das *igwe*-Opfer für die Kinder. Wenn sie damit fertig sind, fünf Tage danach, macht das übrige Benin sein *igwe*; wer sich eine Ziege leisten kann, geht und opfert sie“.

E. v. SYDOW sagt, daß das *igwe* nach der Tradition der Eingeborenen auf den Oba Ewuare zurückgehe. Die Form der Zeremonie, d. h. das Brechen der Kolanuß und das Schlürfen des Weins, hält er für christliches Lehrgut und meint, daß die Zeremonie in ihrer jetzigen Form nur nach dem Erscheinen der katholischen Missionare in Benin entstanden sein kann (S. 91). Wenn dies der Fall ist, wäre also die augenblickliche Form des *igwe* erst unter Oba Esigie oder später herausgebildet worden. Die hier getragenen Stoffhüte (rot und spitz zulaufend) und die Beugung des Nackens bei den Häuptlingen hält er für asiatische Momente.

Auch das *igwe* gehört, wie das oben zitierte Text-Bruchstück zeigt, zu den Festen, die sowohl vom Oba wie von seinen Untertanen begangen werden.

Zeremonien von derart allgemeiner Bedeutung sind nun auch das *emobo* und *isiokuo* sowie die *ugi-ovi-ozuore*. Die Bedeutung der *emobo*-Zeremonie ist mir trotz eines Textes, den ich über sie erhielt, dunkel geblieben. Aus dem Text geht hervor, daß auch hier das ganze Volk von Benin beteiligt ist, denn der *Iyafere* wendet sich an Benin und sagt, man solle nach Udo gehen, das *ese*-Opfer (vom Orakel festgesetzte Opfer) sei beendet. Der Oba scheint sich hierbei dem Volke zu zeigen. Das Fest findet am Eingange zum *eguae* (*unu igwa*) statt. Eine Hütte von Scharlachrot (*ow-ododo*) wird erbaut, und es scheint, daß der Oba sie mit den Korallen, die er an der zeremoniellen Kopfbekleidung (*erhuivie*) trägt, viermal berührt. Eine Kuh wird als Opfer dargebracht. Vielleicht dient die *ugie* dazu, Benin von den *ese*-Opfern zu befreien, die gefürchtet sind, weil sie die Betroffenen wirtschaftlich schwer schädigen können. Möglicherweise ist diese Zeremonie mit dem Korallenfest identisch, das oben erwähnt worden ist, aber andererseits kann unter dem Korallenfest auch die Feier der Titelverleihung gemeint sein (*ugi-ovi-ozuore*), mit der das Festjahr beginnt. Wenn diese Titelverleihung auch einen mehr höfischen, nicht so allgemeinen Charakter trägt wie die bisher besprochenen Feiern, so muß doch auch sie als bedeutungsvoll für die gesamte Gesellschaftsstruktur des Landes angesehen werden. (*ovi-ozuore* soll ein Preisname des Oba sein.)

Als eine *ugie*, die für das ganze Land Benin Bedeutung besitzt, ist auch das *isiokuo* anzusehen. Diese *ugie*, wörtlich „das Krieg-Heranziehen“, ist wohl dem Ogū, dem Gott des Krieges, geweiht. Sie umschließt einen Marsch durch die Stadt Benin mit dem Oba an der Spitze seiner Kriegshäuptlinge, die von ihren Kriegern und Trommlern begleitet sind. Der Oba wird von dem Zuge aus dem *eguae* abgeholt, er trägt ein Schwert (*umozo*), und während des Umzugs werden Kriegslieder gesungen und Kriegstänze getanzt. Auch das *isiokuo* ist eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen der Oba außerhalb des Palastes erscheint.

Zum *isiokuo* gehört die *amufi*-Zeremonie. Sie soll von Ewuare gestiftet worden sein und soll bis 1897 an einem Baum in der Nähe des „Turmes“ des *eguae* stattgefunden haben, später aber, während der Regierungszeit des vorigen Oba,

Ewēka II, an dem heiligen Baum hinter dem Gebäude der Schulbehörde (education office). Die Leute, die diese Zeremonie ausführen (wohl ebenfalls *amufi* genannt), ersteigen den Baum mit Stricken und beginnen, von seinem Wipfel aus den Flug von Vögeln nachzuahmen, indem sie, an Armen und Beinen angeseilt, um den Baum herumschwingen und mit den Armen wie mit Flügeln schlagen. Sie tragen dabei Rasseln und Glocken. Die Leute stammen aus einem Dorf, dem anscheinend stets diese zeremonielle Pflicht obliegt, und man erzählte mir, daß sie einen besonderen Zauber zum Schutze gegen einen Sturz trügen. Die *amufi*-Zeremonie wird zum Andenken an ein Ungeheuer namens *asgā* abgehalten, das vom Himmel gekommen sein soll. Sie symbolisiert einen „Krieg gegen den Himmel“, der verhindern soll, daß fürderhin weiteres Unheil vom Himmel herabkommt. Ferner werden dabei auch in Töpfen Feuer „als Zeichen des Krieges gegen den Himmel (sky — nicht heaven, *erivivi*)“ angezündet. *amufi* stellt vielleicht das Kernstück des gesamten *isiokuo* dar, vielleicht ist es auch nur ein Teil der gesamten, dem Ogū als Kriegsgott gewidmeten *ugie*.

Der Beschreibung dieser *ugie* möchte ich noch eine kurze Darstellung der volkstümlichen Jahresfeste (*eho*, nicht *ugie*) für Ogū und für die Zauberkraft Osū anfügen. Zwar haben diese Jahresfeste wohl sicher nicht die gleiche Stellung im staatlichen Festkalender wie die zuvor besprochenen *ugie*, aber es scheint mir durchaus möglich, daß auch sie mit entsprechenden Zeremonien im *eguae* verknüpft sind, oder daß sie zum wenigsten dem Oba feierlich zur Kenntnis gebracht werden.

Außer Osū, der Zauberkraft, und Ogū, dem Gott des Krieges, der Jäger und der Schmiede, gibt es noch andere allgemein verehrte Gottheiten Benins, die, im Gegensatz zu den mehr örtlich bedeutsamen Heroen, mit in den Kreis der hier zu behandelnden Gottheiten gezogen werden sollen. Es handelt sich vornehmlich um die Erde, Otœ, und den Hochgott, den Weltschöpfer Osa. Als die Feste dieser beiden Gottheiten müssen aber wohl das schon besprochene Fasten *agwe* (für Osa) und das *f-ixurhe* (für Otœ) gelten. Die ebenfalls allgemein verbreiteten Gottheiten Esu und Olokū sollen weiter unten Erwähnung finden.

Das Jahresfest (*eho*) des Ogū heißt *ihixu* (*exu* Buschmesser); der Ogū wird dargestellt durch zusammengelegte Eisenstücke, und während des Opfers werden alle eisernen Gegenstände und Geräte dazugelegt. Das Opfer (auch das Jahresopfer?) soll vor allem verhindern, daß Unfälle durch Waffen und Geräte entstehen, es wird wohl auch ein Dankopfer für Erfolge sein, die man mit Hilfe eiserner Geräte erreichte. Das Opfer enthält außer dem Huhn auch einen Hund (wie auch bei den Yoruba; vielleicht steht der Hund in seiner Eigenschaft als Jagdhund dem Ogū besonders nahe?), sowie die Schildkröte, Schnecke und Öl. Die drei letzten Bestandteile weisen, wie bei dem Opfer für den Erdboden, darauf hin, daß es gilt, den hitzigen Ogū „kühl zu machen“. Ob bei der eigentlichen Jahresfeier des Ogū noch weitere Zeremonien hinzukommen, vermag ich nicht zu sagen. Eine besondere Rolle spielt das Jahresfest des Ogū, obwohl er allgemein verehrt wird, wohl nur für die Jäger und Schmiede, die ganz besonders auf ihn angewiesen sind. Der Name Ogū und wohl auch der ganze Komplex stammt von den Yoruba; hier wohnte ich einem Jahresfest des Ogū bei; es wurde aber nur von der Järgilde gefeiert. Das Kernstück des Festes war das Opfer eines Hundes, der mit einem einzigen Streich geköpft werden mußte. Die Gewehre der Jäger wurden an das

Heiligtum der Gottheit gestellt. Ob dieses Jahresfest des Ogū mit einer entsprechenden Zeremonie im *eguae* verknüpft ist, ist mir unbekannt; die Möglichkeit scheint mir aber durchaus gegeben.

Das Jahresfest des Osū (*ehs osū* > *eh-osū*) findet etwa im April statt. Die Gehilfen der Osū-Priester (*ewaese*) trommeln auf der *iyede*-Trommel (der „Dokortrommel“), zudem werden viele Zauberkunststücke ausgeführt, von denen mir genannt wurden: sich eine Schildkröte aus dem Leibe ziehen, Skorpione erbrechen, sich mit einem Messer Stiche versetzen, ferner Pflanzen säen, die sofort hochwachsen. Die Priester verwandeln sich in Tiere und sogar in Ölpalmen. Das Schwierigste soll die Verwandlung in eine Kuh darstellen.

Auch hier handelt es sich wohl nicht um ein Fest von ganz Benin, wenn auch die Verehrung des Osū ganz allgemein zu sein scheint. Es ist ein Fest, das wohl mehr auf Mediziner und Heilkundige beschränkt ist; freilich nimmt wohl das Volk weitgehend als Zuschauer teil. Als ein besonderes Zentrum des Osū und ein Ort mit vielen „doctors“ (*obo*) gilt Ugo mit dem Beinamen *N-iyek-orhiṣṣo*, d. h. hinter dem Ossiomo-Fluß. Dort sollen beim *eh-osū* viele seltsame Kunststücke der genannten Art zu sehen sein. Beim *eh-osū* wird wohl eine zeremonielle Beziehung zum *egua* bestehen, aber darüber ist mir nichts bekannt.

Daß es für den gefürchteten Götterboden und Unheilstifter Esū ein Jahresfest mit allgemeiner Beteiligung gibt, halte ich für sehr zweifelhaft. Freilich werden auch die Esū-Anhänger wohl zeremoniell mit dem Oba verknüpft sein, haben doch sogar die Hexen ihre beim Oba akkreditierte Vertretung. Über ein Jahresfest des Olokū-Kultes vermag ich ebenfalls nichts zu sagen. Beide Namen sind übrigens Yoruba im Ursprung; der Efu-Kult ist bei den Yoruba verbreitet, über den Kult des Olokū bei den Yoruba bin ich nicht näher informiert.

Den Beschluß der hier zu behandelnden Feiern bilden wieder einige *ugie* von, wie mir scheint, rein höfischer Bedeutung. Es handelt sich um die *ugi-ama*, *ugi-azama* und das *agw-oyene*.

Die *ugi-ama* findet nach dem *f-ixurhe* statt, *ugi-azama* folgt unmittelbar auf *ama*. Mein Text sagt darüber: „Wenn die *ixurhe* beendet ist, setzen sie das *ama* nieder; sieben Tage gebraucht man zu seiner *ugie*. Jeden Abend geht der Oba dorthin, und wenn die sieben Tage um sind, stellt man den *ama* auf.“ *ama* ist eine Gottheit (*juju*), die für gewöhnlich verborgen ist und nur während dieser sieben Tage den Häuptlingen, den *ibieruya* und den Schwertträgern gezeigt wird. Worum es sich eigentlich handelt, bleibt unklar. Der Text fährt fort: „Das ist die *ugie* (übersetzt ‚Tanz‘), die die Kinder des Oba feiern; wenn sieben Tage um sind, legt der Oba Festgewänder an, dann kommt er in die *uya* des Ozolua, all seine Söhne und Töchter kommen dorthin, und die *uhueyo* gehen zum Altar des Azama, die Männer und Frauen der *uhueyo*; die Ihogbe folgen ihnen und die Kinder des Oba. Der Oba bleibt in der *uya* des Ozolua, und wenn es drei Uhr nachts ist, kehren sie vom Altar des Azama zurück, und der Oba beendet die *ugie* und geht in seine Gemächer. Das ist die *ugi-azama*.“ Dazu habe ich noch die folgenden Erläuterungen bekommen: Der (master) des Azama-Altars ist der Häuptling Olotṣ, einer der sieben Uzama, der ersten Häuptlingsklasse. Der Altar befindet sich in der Nähe seines Hauses; um drei Uhr nachts begibt sich die Prozession zum *eguae*, wo der Oba sie erwartet. Die Kinder des Königs dürfen den eigentlichen *eguae* nicht betreten, nur die *uya*

(„quadrangle“) des Ozolua und einen anderen Platz namens *ukegbodo*. Zum Azama kommen sie von auswärts. — Anscheinend handelt es sich doch wohl um Feierlichkeiten, die der Wohlfahrt der Kinder des Königs gewidmet sind.

Das *agwe oyene* (*agw-oyene*) soll drei Monate nach dem *agwe* stattfinden, über seine Bedeutung ist mir nichts bekannt. Nach einer Mitteilung soll dieses Fasten mit dem Odudua-Kult (von Yoruba-Ursprung) verknüpft sein.

Die Besprechung der Feste in Benin hat gezeigt, daß nicht alle von ihnen auf gleicher Stufe stehen. Es gibt höfische (*ugie*) und volkstümliche (*ehs*) Feierlichkeiten, dazu noch die *ugie* der Heroenkulte, von denen ich hier nur auf die des Oxwaha eingegangen bin. Erkennbar aber ist das Bestreben, die religiösen Zeremonien aller dieser Arten in ein System zu bringen, in dem der Hof von Benin eine zentrale und ordnende Rolle spielt und der Oba von Benin stets wieder als oberster Herr auch des religiösen Lebens fungiert. Dies gibt uns die Berechtigung, von einem Festkalender zu sprechen, denn es handelt sich hier nicht nur um eine Vielfalt von Festen und Opferbräuchen, sondern eben auch um die Einheit, die der Hof von Benin daraus zu machen bestrebt ist.

Ich hoffe zudem gezeigt zu haben, daß hier noch ein reiches Feld für weitere Untersuchungen offensteht, die geeignet sind, unsere Kenntnis des religiösen wie des staatlichen Lebens von Benin zu vertiefen.